

Bibliographien, Kondulat von 43 Briefen von 31 Bibliothekaren u. s. w. — Nr. 334. Buchhändler des 17. und 18. Jahrhundert 6 Stüd. — Nr. 561. W. Häring (Wilibald Alexis) schreibt 1843 aus Berlin. . . . »Das ist das einige Deutschland, wo es ein ungeheures Glück ist, wenn von einem gutem Roman bis 500 Exemplare abgehen! Man muß Modedame sein, um die Deutschen in Bewegung zu setzen, entweder Frau von Paalzow oder Gräfin Hahn, oder Bettina« &c. — Nr. 577. Heinrich Heine »Schriftstellernöthen. Offener Brief des Dr. Heine an Herrn Julius Campe, Inhaber der Hoffmann und Campe'schen Buchhandlung zu Hamburg.« Das merkwürdige, 29 Quartseiten umfassende Stück ist von Paris, 3. April 1839 datiert und enthält viele ungedruckte Stellen und Aenderungen, welche Campe den deutschen Behörden zu liebe fortließ. — Nr. 578. Heinrich Heine. Sarkastisches Schreiben, 3 Seiten 4^o, »Erklärung« unterzeichnet »Hektor, Jagdhund bey Hoffmann et Campe in Hamburg«.

Nr. 751—753. Felix Mendelssohn-Bartholdy, 3 geschäftliche Briefe an seinen Verleger Kistner.

Nr. 884—900. Friedrich Rückert, 40 Briefe von 1833—51 an seinen Freund und Verleger Salomon Hirzel, Mitbesitzer der Weidmannschen Buchhandlung in Leipzig gerichtet. Der Dichter verlangt für den »Koran« 1000 Rhein. Gulden, die ihm nach einem Vermerk Hirzels bewilligt werden. Für den »Brahmanen« hatte er von einem Stuttgarter Verleger 500 fl. beansprucht, überließ ihn aber Hirzel.

Nr. 930—943. Nicht ohne Interesse sind die Mitteilungen über Honorarfragen u. s. w., welche wir in den umfangreichen Briefschaften von Christophine Schiller finden, der Gattin des Bibliothekars Reinwald in Meiningen. Der Katalog verzeichnet über 40 Briefe, die des Dichters älteste Schwester an ihre Schwester Dorothea Luise richtete, die Gattin des Pfarrers Frandh in Rödmühl.

Christophine schreibt u. a.: »Es bekommen noch des Bruders Kinder wahrscheinlich ein großes Vermögen durch die Erlaubniß des Königs die Schriften des Vaters (des Dichters) selbst zu verlegen, wo bisher Cotta den Profit hatte. . . . Du wirst auch wissen, daß der König von Preußen den Söhnen des Bruders das Privilegium, des Vaters Schriften selbst zu verlegen geschenkt hat auf 25 Jahr. Es hat Ernst schon ein Buchhändler dieses Pr. abkaufen wollen und hat 70 000 Gulden dafür geboten. Ernst giebt aber nicht«.

Am 16. August 1827 schreibt sie: »Die Kinder Schillers sind durch das Privilegium wirklich sehr wohlhabend geworden. Cotta hat sogleich dem Ernst für dieses Privilegium 82,000 fl. geboten und versprochen, in vier Terminen das Geld sogleich auszusahlen, Ernst hat auch den Akord abgeschlossen und es bleibt dabei. Unparteiische Menschen sagen, daß andere Buchhändler mehr geben wollten, aber die Familie will einmal Cotta. . . .«

Nr. 1085—86. Der berühmte Maler Benjamin Bantier teilt mit, daß er für sein Bild »Der Advokat« 3000 Thaler erhalten hat; in einem andern Schreiben beansprucht er für sein Gemälde »Begräbniß« 10 000 Thaler.

Nr. 1087—90. 56 Briefe des berühmten Mathematikers und Militärs Georg von Vega an Reich in Leipzig, höchst wertvoll zur Gelehrtengegeschichte jener Zeit, und reich an interessanten Mitteilungen und Beobachtungen aus dem Kriegsleben, wie über den Fortgang des berühmten Logarithmenwerkes.

Ebenso wichtig für die Litterärgegeschichte des letzten Jahrhunderts ist eine Sammlung von 185 Briefen (Nr. 1141—46) J. G. Zimmermanns an Reich. Ersterer teilt seinem Freunde und Verleger Reich zwei Briefe von Lenk aus Straßburg mit. Lenk sagt darin: »Es hat mich gefreut und geschreckt, daß die Soldaten schon gedruckt worden. . . Nur hab' ich höchst wichtige Ursachen. . . meinen Namen nicht bekannt werden zu lassen. . . Auch bitte ich den Herrn Reich, meinen Namen nie zu nennen, denn Buchhändler schweigen nicht gern. . .« Zimmermann bemerkt dazu »c'est ce que je nie«. — Dann in einem Briefe von 1776 über Lavater: »Sie haben mich in absicht auf die mir ganz unbegreiflich gewesene Wenigkeit der Einkünfte, die Lavater als Autor hat, ganz zurecht gejezet. Sie verfahren gewiß überaus edel und großmüthig mit unserm Freunde. . . .« Ueber Zimmermanns Buch »Von der Einsamkeit« erfahren wir, daß die Fracht des Papiers von Holland 128 Thlr. kostete; er beklagt sich dann über die Korrektur dieses Werkes: »Sie wenden so großes Geld an um mein Buch mit einer Pracht drucken zu lassen wie noch kein Buch zuvor in Deutschland gedruckt worden ist. . . aber Sie unterlassen eins. . . und dadurch wird dieses prächtig gedruckte Buch zur Makulatur! Die Correctur, liebster Freund, vernachlässigen Sie. . . .« Ein Brief von 1783 enthält einen heftigen Protest gegen den Leipziger Korrektor Bollhofer, den er beschuldigt, ihm seine »Gottschedianismen« aufdrängen zu wollen.

Die Nrn. 1148—1201 umfassen ausgedehnte Gelehrten-Korrespondenzen mit Reich, wir zählen viele Hundert Briefe von über 50 verschiedenen Gelehrten, zum größten Teile aus dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts. Unter andern Gelehrten sind vertreten: Chr. Gottl. Heyne, der große Philolog, mit gegen 300 Briefen, der Historiker Ludw. Haeuffer mit 48, der Historiker und Orientalist J. G. Eichhorn mit 90, u. s. w. — Nr. 1202. Vergleich zwischen Johannes von Müller, der Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen und der Weidmannschen Buchhandlung in Leipzig, betreffend Müllers Geschichte der Schweiz.

Nr. 1244. Ein Brief von Goethes Schwager, Chr. Aug. Vulpius, vom Jahre 1825: »Zu der Entreprise zu Goethes Werken haben sich schon 6 Buchhändler gemeldet. Erst kürzlich kam deshalb einer von Berlin hierher gereiset. Es werden 40 Bde.; man bietet zu hunderttausenden. Er selbst (Goethe) erklärt sich noch für gar nichts und scheint sicher noch etwas in petto zu haben. Wer ihn kennt, weiß davon gewiß noch nichts positives zu sagen. Das Privilegium des Bundestages geht sicher noch auf mehr, als man sich denkt. In solchen Sachen ist er gar sehr verschlossen. . . .«

xy.

Bermischtes.

Deutsches Buchgewerbe-Museum. — Neu ausgestellt sind die 60 Tafeln von Dürer, vier Holzschnittfolgen, phototypisch nachgebildet in der Größe der Originale. Leipzig, E. Zehl's Verlag E. Haberland (Geschenk des Herrn Verlegers). Die vier Holzschnittfolgen Dürers, die Apokalypse, die große Passion, das Marienleben und die kleine Passion, sind in der vorliegenden Publikation nach den im Kupferstichkabinett zu Berlin befindlichen vortrefflichen Originalen in Zinkätzung reproduziert und von dem Herausgeber der Sammlung, Professor Bruno Meyer mit einer Einleitung versehen worden.

Deutsche Ausstellung in London. — Die erste Raumberteilung der Ausstellung deutscher Kunst- und Industrie-Erzeugnisse in London 1891 findet am 25. Februar statt, da bereits eine große Anzahl Anmeldungen erster deutscher Firmen vorliegt. Betreffs der Ausstellung mehrten sich täglich die Anzeigen für einen in jeder Weise günstigen Verlauf. Dem deutschen Ehrenkomitee sind auch jetzt der Ober-Präsident Dr. Rudolf von Bennigsen, Hannover, Geheimer Kommerzien-Rat E. von Langen, Köln, Dr. Robert Schweichel, Dr. Friedrich Spielhagen, E. Wichert, Vorsitzender des Vereins Berliner Presse, Berlin, beigetreten, während dem Komitee für die schönen Künste noch die Professoren Carl Becker, (Präs. der königlichen Akademie der Künste), Reinhold Vega, Eugen Bracht, Hans Gude, Otto Lessing, Ludwig Knaus, Dr. Ad. Menzel, Paul Meyerheim, E. Salzmann, Fritz Werner, Berlin, Geh. Hofrat Prof. Dr. Rieper (Präs. der königlichen Akademie der Künste), Leipzig, beitraten, so daß dasselbe jetzt aus dreißig der namhaftesten Künstler besteht, welche nicht nur selbst ausstellen, sondern auch ihre ganze Kraft einsetzen, um einen wirklichen Erfolg zu erzielen. Garantieren schon solche Namen, daß auch die deutsche Kunst auf der Ausstellung ihrer würdig vertreten sein wird, trotzdem verschiedene Kunstgenossenschaften zu ihrem Bedauern eine offizielle Beteiligung wegen der vier in Deutschland stattfindenden Kunstausstellungen ablehnen mußten, so ist es noch um so erfreulicher, daß es gelungen ist, für die Direktion der Kunstabteilung den Hof-Kunsthändler Fritz Gurlitt, Berlin, zu gewinnen, welcher als Vertreter des deutschen Ehrenkomitees für die schönen Künste während der Dauer der Ausstellung in London anwesend sein wird. (Reichsanzeiger.)

Pariser Preise für Gravierungen und Zeichnungen. — Ueber dieselben macht Herr C. Motteroz, der Direktor der großen Pariser Gesellschaft der Librairies et Imprimeries réunies, in dem Fachblatte »Imprimerie« vom 31. Januar Mitteilungen, welche, verglichen mit den bei uns für solche Arbeiten berechneten Preisen, besonderes Interesse gewähren. Er schreibt:

Die Preise für die verschiedenen Gravierverfahren zeigen große Unterschiede.

Einfache Gillotage- oder Relief-Autographie, d. h. nach Umruden gemachte Zinkzügen, erhält man schon zu 5 Centimes (4 s) den Quadratcentimeter.

Photozinkographien von Gegenständen in linearer oder punktierter Ausführung oder nach Zeichnungen auf Schabpapier werden mit 10 Centimes der qcm bezahlt.

Photozinkographie mit nach Angabe des Zeichners durch Handgravierung punktierten Stellen, 20 Centimes.

Autotypieen nach gewischren oder getuschten Zeichnungen, nach Gemälden oder Naturaufnahmen, 25 Centimes.

Holzschnitt, sei es nun Faksimileschnitt oder nach Tuschzeichnungen, Photographie &c., wird je nach Ruf und Geschick des Xylographen bezahlt, und zwar von 30 Centimes an der qcm bis zu 3 Franken. Für laufende Arbeiten erhält man indes schon den qcm zu 1 Frank von ersten Künstlern und in bester Ausführung geliefert.

Die Preise für Zeichnungen weisen auch die größten Unterschiede auf. Von Doré war man während der letzten Jahre seines Lebens froh Zeichnungen von halber Seitengröße*) für 500 bis 1000 Franken zu erhalten, Blätter, für die ihm sein erster Verleger Bry 10 bis 20 Franken gezahlt hatte.

Zeichner, die heute in erster Reihe stehen, berechnen 100—200 Franken die Seite; minder gesuchte sind schon mit 25—50 Franken dafür zu-

*) Der Verfasser bezeichnet nicht näher, welches Format er unter einer halben oder ganzen Seite meint; es ist indes anzunehmen, daß er hierbei das Format der »Illustration« als maßgebend im Auge hatte.